

Die Katastrophentheorie nach Cuvier (18.-19. Jahrhundert)

Georges Baron de Cuvier (1769-1832) stammt aus Montéliard bei Belfort. 1794 wurde er nach Paris berufen und wurde dort zu einem Begründer der vergleichenden Anatomie und Paläontologie.



(Quelle: <http://www.igep.tu-bs.de/geschichtebilder/cuvier.gif>)

Der Vergleich der Anatomie ausgestorbener Tiere mit lebenden ermöglichte ihm die Einordnung der Fossilien in das System von Linné, in dem Tiere und Pflanzen nach einem einheitlichen System auf der Basis ihrer Bauähnlichkeiten geordnet sind. Dabei ging er von einer Unveränderlichkeit der Arten aus, die unabhängig voneinander in einem einmaligen Schöpfungsakt durch Gott hervorgebracht wurden. Zu dieser Annahme, die auf der Interpretation eines Bibeltextes basiert, gibt es jedoch bis heute keine wissenschaftlichen Befunde.

„Wenn ich übrigens behaupte, dass die festen Gebirgslager die Knochen mehrere Gattungen und die angeschwemmten Gebilde die Gebeine mehrere Arten enthalten, welche nicht mehr vorhanden sind, so spreche ich damit noch nicht die Notwendigkeit aus, dass es einer neuen Schöpfung bedurft hätte, um die jetzt lebenden Arten zu erzeugen; ich sage nur, dass letztere nicht an denselben Orten wohnten, wo sie sich gegenwärtig aufhalten, und daher aus anderen Gegenden dahin gekommen sein müssen.“

Zudem zog er Rückschlüsse auf das Leben fossiler (nicht mehr lebender) Tiere. Auf dieser Basis sowie aufgrund der falschen Interpretation geologischer Forschungsergebnisse und einer zu geringen Einschätzung des Erdzeitalters erklärte er das Vorhandensein dieser nicht mehr existierender Lebensformen damit, dass Naturkatastrophen im Verlauf der Erdgeschichte immer wieder den größten Teil der gleichzeitig lebenden Organismen vernichteten. Die der Katastrophe entgangenen Lebewesen vermehrten sich auf ein Neues und breiteten sich aus, sodass im Verlauf verschiedener Epochen ganz unterschiedliche Organismen gelebt haben.

„Es ist mehrmals vorgekommen, dass bereits trockene Landstriche, die von Mensch und Tier bewohnt waren, wieder von Wassern bedeckt wurden. Entweder versanken sie in Abgründe oder die Wasser erhoben sich wieder über sie. Diese Vorgänge fanden nicht langsam statt, indem die Wasser stufenweise anstieg, sondern plötzlich. Dies ist vorzüglich durch die letzte dieser Katastrophen zu beweisen, die einen großen Teil der nördlichen Landoberflächen überschwemmte und dann trocken zurückließ, sodass dort Leichen großer Vierfüßer vom Eise eingehüllt bis heute mit Haut und Haaren und unversehrtem Fleisch erhalten sind. Wären sie nicht gleich bei ihrem Tode von der Kälte erstarrt, so hätte Fäulnis sie ergriffen und aufgelöst. Dieser Frost hätte dort vorher aber nicht herrschen können, denn wie hätten sie in einer solchen Temperatur zu leben vermocht?

Es war demnach derselbe Augenblick, der diesen Tieren den Tod brachte und das Land, das sie bewohnten, mit Eis bedeckte. Was so klar für die letzte Katastrophe dargetan, gilt kaum weniger für die ihr vorangegangenen. Zahllose Lebewesen waren Opfer dieser Katastrophen. Die das Festland bewohnenden, wurden von Fluten verschlungen, die im Wasser lebenden auf das Trockene gesetzt; viele Arten sind für immer untergegangen und haben nur wenige, kaum erkennbare Trümmer zurückgelassen.“

In der Annahme von Katastrophen, wie die ebenfalls in der Bibel beschriebenen Sintflut, wird die Beeinflussung seiner Gedanken durch die damals vorherrschende Weltanschauung deutlich. Dabei interessierte ihn nicht der geschichtliche sondern der geologische Vorgang an sich. Über diesen wird auch in zahllosen nicht biblischen Quellen berichtet. Die Erkenntnisse genau dieses Forschungsbereiches, der Geologie, widerlegten später die von ihm entwickelte Theorie.